



Frieden untereinander braucht Frieden mit Gott. Frieden mit Gott ist ohne seine Gnade nicht zu haben. Wir haben Frieden mit Gott und untereinander durch Jesus Christus, durch seinen Sühnetod am Kreuz. Und dieses Evangelium müssen wir immer wieder neu hören und erfahren. || Lesezeit: 12 min

CHRISTIAN BARBU

FRIEDEN FINDEN IN SEINER GNADE

... immer wieder neu

Seine Augen funkelten. Er strahlte eine Liebe und eine Freude aus, die mir fast übertrieben vorkamen – aber sie waren echt. Er besaß einen Frieden, der aus einer anderen Welt zu stammen schien.

Und seine Sehnsucht galt einer Person. Und das Komische war: Er sang uns ein Lied über diese Person vor, die er kannte und von Herzen liebte. An diesem Vormittag ahnte ich noch nicht, dass ich diese besungene Person selbst einmal kennenler-

nen würde. Ich war damals in der sechsten Klasse, und wir besuchten mit dem Englischkurs eine englische Baptistengemeinde in Mannheim. Dieser singende Mitarbeiter hat mich an diesem Vormittag tief beeindruckt: Heute weiß ich, dass

er Jesus Christus begegnet war, dem Friedensbringer. Und deshalb sang er so überzeugend von ihm.

Auch die Engel in den Evangelien kündigten die Geburt von Jesus als dem Friedensbringer an: „... heute ist in der Stadt Davids der Retter geboren worden: Jesus Christus, der Herr“ (Lk 2,11, Basissbibel) und „... Gottes Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe! Sein Frieden kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet!“ (Lk 2,14).

Was bedeutet Frieden?

Frieden ist mehr als nur die Abwesenheit von Konflikten. Im Alten Testament wird Gottes Frieden (hebr. *shalom*) als ein äußerliches und innerliches vollkommenes

Das Evangelium ist nicht das ABC des Glaubens, das wir nach der Bekehrung hinter uns lassen können. Es ist das A-Z des Glaubens, das wir uns jeden Tag selbst predigen sollten. Nicht weil wir es müssen. Sondern weil wir es brauchen.

Wohlbefinden des Einzelnen und der Gemeinschaft beschrieben, das aus der Beziehung mit Gott hervorgeht. Eine Kernbedeutung des hebräischen Wortes *shalom* ist „Heil“.¹

Man kann die Bibel in zwei Abschnitte unterteilen. Der erste Abschnitt (1. Mose 1–11) beschreibt, wie der Friedenszustand,

der zwischen Gott und Mensch bestand, in die Brüche ging und welche katastrophalen Folgen das für die gesamte Menschheit hatte. Der zweite Abschnitt (1. Mose 12–Offenbarung) beschreibt, wie Gott durch Abraham und Jesus eine Segenslinie beginnt, über die er seinen Frieden und sein Heil ausbreitet, um das zerstörte und gekrümmte Verhältnis zu Gott und den Menschen wieder heil und gerade zu machen.

Gottes Plan und das Problem

Zu Beginn der Menschheit herrschte im Paradies ein vollkommener Friedenszustand. Gott ging mit Adam und Eva im Garten Eden spazieren. So sollte es sein. Doch dieser Frieden wurde gestört. Etwas lief schief. In 1. Mose 3,8 wird an der Reaktion von Adam und Eva Gott gegenüber deutlich, dass sich Angst und damit auch Unfrieden zwischen Gott und Mensch breitmachten: „Als am Abend ein kühler Wind blies, ging Gott der Herr im Garten umher. Der Mann und seine Frau hörten ihn kommen. Da versteckten sie sich vor Gott dem Herrn zwischen den Bäumen im Garten. Gott der Herr rief den Menschen und fragte: ‚Wo bist du?‘ Der Mensch antwortete: ‚Ich habe dich im Garten gehört und Angst bekommen. Ich habe mich versteckt, weil ich nackt bin“ (1Mo 3,8-10). Weil die ersten Menschen Gott nicht vertrauten, rebellierten sie gegen ihn. Weil Adam gesündigt hat, hat er alle Menschen in seine Sünde hineingezogen (Röm 5,12). Die ganze Welt ist durch den Sündenfall in eine Spirale aus Egoismus, Schuld und Angst verfallen. Sünde erzeugt Schuld, und Schuld führt zu Angst. Die nachfolgenden Kapitel (1Mo 4–11) beschreiben die dramatischen Folgen, die Adams Unfrieden mit Gott für die zwischenmenschlichen Beziehungen hatte.

Gottes Lösung

Ein rumänischer Häftling, der Frieden mit Gott geschlossen hat,

erzählte einmal einem Besucher, was die zwei Linien des Kreuzes für ihn bedeuten. Er sagte: „Das senkrechte und etwas längere Stück des Kreuzes ist wie der Wille Gottes. Er ist fest im Boden verankert, er ist fix und verbindet den Himmel mit der Erde. Es erinnert mich an Stabilität und Ruhe. Dagegen ist das waagerechte und kleinere Stück wie mein Wille, rast- und ruhelos, es wütet hin und her und hat keine feste Verankerung. Erst wenn ich meinen Willen seinem unterordne, erscheint das Kreuz. Erst dann bin ich im Einklang mit Gottes Willen und erlebe Frieden. Frieden mit Gott und Frieden mit meinen Mitmenschen.“

Das Kreuz, an dem Jesus Christus starb, ist Gottes Lösung für unser Beziehungsproblem mit Gott und unseren Mitmenschen. Denn Gott „wollte, dass alles durch ihn Versöhnung erfährt. In ihm sollte alles zum Ziel zu kommen. Denn er hat Frieden gestiftet durch das Blut, das er am Kreuz vergossen hat. Ja, durch ihn wurde alles versöhnt – auf der Erde wie im Himmel“ (Kol 1,20).

Warum das Kreuz?

Warum musste Jesus am Kreuz sterben, um Versöhnung und Frieden zu stiften?

Gott ist heilig und gerecht. Die Grundbedeutung des Wortes heilig ist „getrennt“. Das bedeutet, dass Gott ewig von jeglicher Sünde getrennt ist. Er kann nicht sündigen und kann Sünde in uns nicht dulden, weil Sünde alles zerstört. Er wird Schuldige nicht ungestraft lassen (2Mo 34,7), denn der „Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23). Er ist nicht wie ein nachsichtiger Großvater, der bei seinem Enkel fünf gerade sein lässt. „In seiner Sünde ist der Mensch ein Gegner Gottes, und in seiner Heiligkeit ist Gott ein Gegner des Menschen“, schreibt James I. Packer. Gott ist vollkommen und will, dass wir auch vollkommen sind (Mt 5,48). Doch wir sind es nicht. Weil Gott vollkommen ist, hat er auch einen perfekten Standard. Selbst wenn

wir beinahe diesen Standard erreichen sollten, ist das für ihn unakzeptabel. „Alle sind schuldig geworden und haben keinen Anteil mehr an der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). In anderen Worten: „Wenn ich Gutes tue, tue ich es nicht perfekt. Weil es nicht perfekt ist, ist es nicht gut genug. Und weil das jeden Tag meines Lebens so geht, wird meine Schuld vor Gott immer größer – denn mit jeder guten Tat vollbringe ich nur noch eine Tat mehr, die nicht perfekt ist.“² Wir müssen an den Punkt kommen, wo wir uns eingestehen, dass unsere Situation ohne Jesus hoffnungslos ist. Je mehr ich versuche, Gutes zu tun in der Hoffnung, dass ich mir Gottes Wohlwollen verdienen kann, desto schlimmer wird es. Das war auch eine Erkenntnis, die Martin Luther vor seiner Bekehrung hatte. Wir sind erlösungsbedürftig.

Gleichzeitig ist Gott Liebe (1Joh 4,8) und will uns eigentlich nicht bestrafen. Er sagt: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3b). Wie geht Gott, der heilig und gleichzeitig liebevoll ist, mit uns um? Bestraft er uns zunächst, weil er heilig ist, und ist dann vielleicht nach einiger Zeit nachgiebig, weil er liebevoll ist, je nach Laune? Nein. Gott ist immer beides gleichzeitig: heilig und liebevoll. Am Kreuz sehen wir, dass er gnädig mit uns umgeht. Nicht so, wie wir es verdient haben. Wir sehen, was Gott in Jesus Christus getan hat. Er hat sich in seinem Sohn für uns geopfert: „Ihn [Jesus] hat Gott vor den Augen aller Welt zum Sühnopfer für unsere Schuld gemacht. Durch sein Blut, das er vergossen hat, ist die Sühne geschehen, und durch den Glauben kommt sie uns zugute“ (Röm 3,25; NGÜ). Sühnen

bedeutet bedecken. Der Tod von Jesus bedeckt unsere Schuld und ist nicht mehr in seinem Blickfeld. Die Voraussetzung aber ist, dass wir dies auch glauben.

„Er [Jesus] wurde gequält, weil wir schuldig waren. Er wurde misshandelt, weil wir uns verfehlt hatten. Er ertrug die Schläge, damit



wir Frieden haben. Er wurde verwundet, damit wir geheilt werden“ (Jes 53,5; BB).

Als heiliger Gott hat er unsere Sünden zu 100 Prozent bestraft. Weil er gleichzeitig liebevoll ist, hat er seinen Sohn an unserer Stelle für unsere Schuld sterben lassen und uns unsere Schuld, die uns angeklagt hat, vergeben.

R. C. Sproul schreibt treffend: „Die Herrlichkeit des Evangeliums besteht darin, dass derjenige, vor dem wir gerettet werden müssen, derjenige ist, der uns gerettet hat.“

Miteinander in Frieden leben

Weil Gott Frieden mit uns gestiftet hat, sind wir zum eigentlichen Sinn

unserer Erschaffung zurückgekehrt. Gott sehnt sich danach, dass wir in Frieden mit jedem leben. Im Hebräerbrief heißt es: „Bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedermann und richtet euch in allem nach Gottes Willen aus! Denn ohne ein geheiligtes Leben wird niemand den Herrn sehen“ (12,14). Im Römerbrief ergänzt Paulus: „So viel an euch liegt“ (12,18). Denn es kann sein, dass mein Gegenüber nicht versöhnungsbereit ist.

In so einem Fall sollen wir bereit sein zu vergeben, weil Gott uns vergeben hat; er wird uns die Kraft dazu geben.

Das Evangelium ist nicht das ABC des Glaubens, das wir nach der Bekehrung hinter uns lassen können. Es ist das A-Z des Glaubens, das wir uns jeden Tag selbst predigen sollten. Nicht weil wir es müssen. Sondern weil wir es brauchen. Nur weil Jesus Christus Frieden mit uns durch den Glauben gestiftet und Vergebung erwirkt hat, können wir in Frieden miteinander leben. Nur weil er uns zuerst geliebt hat, können wir einander lieben.

Fußnoten:

- 1 Lexikon zur Bibel, Hg. Fritz Rienecker, 1960, Wuppertal: R.Brockhaus Verlag, S. 418.
- 2 Stephen Beck, *klug_bauen – Grundlagen einer lebendigen Gottesbeziehung*, Bergneustadt: pulsmedien 2007, S. 36.



Christian Barbu leitet die deutschen Navigatoren-Studentenarbeit www.navigatoren.de/studierende